

Aus einer Weisung des Zürcher Erziehungsrates

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **25 (1954)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808377>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

andere Verhältnisse zu verpflanzen Heimeltern stellen uns niemals Kinder zur Verfügung, nur weil diese etwas mehr Mühe und Arbeit geben. Gerade das gehört ja zur wesentlichsten Aufgabe an allen Kindern, die von der Gunst des Lebens nicht besonders reichlich bedacht wurden.

Sollte das aber nicht auch Leitgedanke beim privaten Pflegeverhältnis sein? Ist unsere Zeit schon derart «anders» geworden, dass selbst hier der Rendite-Gedanke und das Bestreben, möglichst wenig Arbeit und Unannehmlichkeiten zu haben, im Vordergrund stehen? Der heutige Brief hat uns sehr nachdenklich gemacht und wir haben ein wenig Mühe, über eine eigenartige Traurigkeit hinweg zu kommen.

Die Frau im Alter

Sehr wichtig ist das Problem des Altwerdens für die Frau. Ich habe unter der Bezeichnung «alter Mensch» die Frau stets mit einbezogen. Wie alle Leser meiner Werke es ja wissen, bewerte ich die Frau genau so wie den Mann und halte sie in gar nichts, was Verstand, Gemüt oder Leistung betrifft, für irgendwie geringwertiger als diesen. Sie hat meines Erachtens nicht nur die gleichen politischen und sozialen Rechte wie dieser zu beanspruchen, sondern hat auch die gleiche Bedeutung im zivilisatorischen und kulturellen Leben eines Volkes.

Was das Ziel weiblichen Altwerdens anbelangt, so ist es für die Frau teilweise schwieriger, teilweise leichter zu erreichen. Eine einzelne alt gewordene Frau findet sich meist mit den täglichen Anforderungen des Lebens besser zurecht als ein Mann in der gleichen Situation. Die Frau wird, was das Familienleben betrifft, nie jene Rolle eines beschäftigungslos gewordene Mannes spielen müssen. Sie wird zwar auch dann die äusserliche Situation eines Pensionierten innehaben, wenn sie Beamtin oder Angestellte einer Firma gewesen war, aber in den Arbeitsfunktionen, die sie der Familie oder den Kindern gegenüber hat, bleibt sie gewissermassen im Amt bis tatsächlicher biologischer Zwang sie zur Untätigkeit veranlasst. Sie ist auch seelisch vielfach ihrer Umgebung notwendiger als der alt gewordene Mann. Man sollte sie auch schon deshalb weit höher einschätzen, als das leider so oft geschieht. Auch sie hat natürlich die innere Notwendigkeit zum Reifen wie der alt werdende Mann und bedarf wie er des bewussten Selbstdenkens über ihren Zustand als alte Frau.

Ich habe in meinem Leben den grossen Umbruch in der Bewertung und Verwendung der Frau bei verschiedenen Völkern miterlebt und habe meine Ansicht überall bestätigt gefunden, dass die Frau dem Manne als völlig gleichwertig zu erachten sei. Auf der ganzen Welt behielt der Begriff Mutter seine hochbedeutsame Rolle. Die Art, wie die Frau ihre Kinder erzieht, wirkt auf das ganze Leben der gut oder schlecht Erzogenen ein. Schon aus sozialen Notwendigkeiten heraus lastet auf der Frau die Haupterziehungstätigkeit, ebenso auch wie die Gestaltung der Kultur des Heimes. Es ist daher der aus soziologischen Gründen eintretende Zerfall der Familie einer der schwersten Sorgen, die über unserer Gegenwart liegen. Die Frau als selbständig Erwerbende hat dabei

die schwerste Aufgabe, denn auch Beamtung oder Angestelltenverhältnis können der Frau ihre Pflichten im Hause nicht vollständig ersetzen. Es ist daher gerade bei einer jungen Frau notwendig, dass sie schon frühzeitig die Werte und Unwerte des Lebens erkennt und ihre Gesamthaltung nach solcher Erkenntnis einrichtet. Mit der Zunahme des Alters werden diese Verhältnisse anscheinend für die Frau leichter. Auch sie sammelt Lebenserfahrung, wenn sie über das, was sie erlebt, entsprechend nachzudenken lernt. Vielleicht gilt da für die Frau speziell ein Wort aus der portugiesischen Volksweisheit, das lautet: «Um die Menschen zu kennen, muss man gelitten haben.» Nun, das Los der Frauen hängt eben wie das der Männer von individuellen Faktoren ebenso ab wie vom jeweiligen Milieuzwang. Daher sind, wohin wir auch auf Erden gelangen, die alten Menschen untereinander so verschieden wie die jungen. Und man muss sich hüten, da generelle Urteile zu fällen, wo das individuelle Erleben entscheidende Unterschiede bildet.

Franz Carl Endres, der Verfasser dieser Betrachtungen, die wir seinem hier schon empfohlenen Buch «Der Augenblick ist Ewigkeit» (Verlag Rascher, Zürich) entnehmen, ist soeben 75jährig in Muttenz gestorben.

Aus einer Weisung des Zürcher Erziehungsrates

Der Bezirksschulpflege Pfäffikon wird eröffnet, dass die Möglichkeit bestehe, an den Ausbau von Anstaltschulen für Schwachbegabte — wie des Pestalozziheimes Pfäffikon — Staatsbeiträge zu erhalten. Solche Beiträge sind in jüngster Zeit z. B. den Erziehungsanstalten in Regensberg, Brütten und Bubikon gewährt worden.

Fortbildungskurs über «Personalführung»

durchgeführt vom Schweiz. Verein diplomierter Hausbeamtinnen, am 5./6. Mai a. c., im Hotel «Belvoir», Rüschtikon.

Themen: Die Frau als Vorgesetzte — Praktische Menschenkenntnis — Zusammenarbeit — Leistung — Verhalten bei Meinungsverschiedenheiten und Streit — Schwierige Mitarbeiter und persönliche Schwierigkeiten — Probleme des Internatlebens.

Referenten: Fräulein Dr. M. Bührig, Zürich — Herr Dir. Elsasser, Kantonsspital, Zürich — Herren E. Barth, dipl. Ing. und Dr. L. Biétry, vom Institut für angewandte Psychologie, Abt. Vorgesetztenschulung.

Anmeldung zum Kurs bis spätestens 1. Mai a. c. beim Sekretariat des SVDH, Kantstrasse 20, Zürich 44.

Kurskarte für Nichtmitglieder: Fr. 15.—.

Tageskarte: Fr. 9.—.

Das genaue Programm wird den Teilnehmern direkt zugestellt werden.

Die Themen, welche im Rahmen dieses Kurses zur Behandlung kommen, werden wohl jede für Personal verantwortliche Persönlichkeit interessieren. Wir hoffen darum auf rege Beteiligung zählen zu dürfen.

Schweiz. Verein diplomierter Hausbeamtinnen,
Die Präsidentin: R. Hoerni.